



Kanton Zürich  
Gesundheitsdirektion  
Direktion

29. Februar 2012

Filmpremiere: 7 Filme über «Kunst und Wissenschaft»; Universität Zürich

«Eintauchen in die Welt der Wissenschaften durch die Kunst»

Grusswort von Regierungsrat Thomas Heiniger

Sehr geehrter Herr Prof. Mitsiadis

Sehr geehrter Herr Prof. Rustichelli

Meine Damen und Herren, liebe Studentinnen und Studenten

Die Natur hat ihre Launen, ihre Gesetze und Regelmässigkeiten. Viele kennen wir. Dank Naturwissenschaftlern, dank unermüdlichen, engagierten Forscherinnen und Forschern. Wir wissen zum Beispiel, dass die Erde 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten und 45 Sekunden braucht, um die Sonne einmal zu umrunden. Wir wissen deshalb auch, dass es mit einer gewissen Regelmässigkeit immer wieder einen Tag mehr braucht im Jahr, damit es mit unserem Kalender aufgeht. Zum Glück schreiben wir gerade dieses Jahr so ein Schaltjahr! Wenn es den 29. Februar 2012 nicht gäbe, was wäre mit der heutigen Filmpremiere?

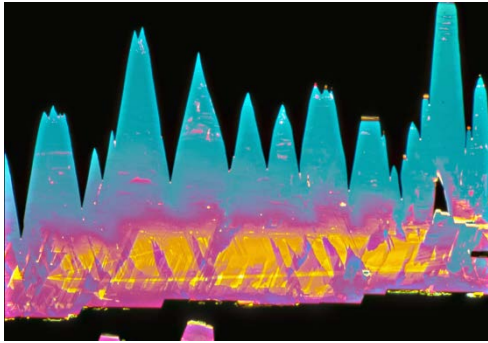
Oder soll ich die Frage lieber anders herum stellen? Was hätten Sie, geschätztes Publikum, mit dem heutigen, zusätzlichen Februar-Abend angefangen, wenn nicht – glücklicherweise – diese Filmpremiere angekündigt worden wäre?

Die beiden Fragen zeigen: Man kann die Dinge immer von verschiedenen Seiten betrachten. Alles ist eine Frage der Sichtweise. Das heisst es auch auf dem Flyer zur heutigen Veranstaltung beim Kurzfilm Nr. 5: «The Relativity Theory»: «... how an object appears to change according to the observation point».

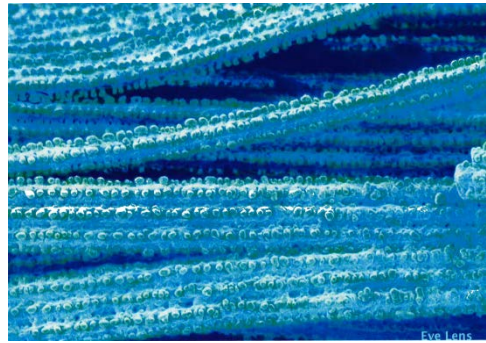
Für heute Abend haben wir einen ganz besonderen Blickwinkel: Wir betrachten die Wissenschaften durch das Auge der Kunst. Oder wie es das übergeordnete EU-Projekt nennt: «Immersion in the Science Worlds through Arts.» Das interessiert mich. Deshalb bin ich gerne zur heutigen Premiere gekommen.

Es war Prof. Mitsiadis, der mich anfragte, ob ich bei dieser Veranstaltung dabei sein könnte und zu Beginn ein paar Worte an Sie richten würde. Weshalb er ausgerechnet an mich gedacht hat, weiss ich nicht recht. Natürlich habe ich als Zürcher Gesundheitsdirektor Berührungspunkte zu den Wissenschaften. Und ein persönliches Interesse für Kunst habe ich auch. Dass ich aber einen ganz besonderen Bezug zum heutigen Thema habe, das wusste Prof. Mitsiadis wahrscheinlich nicht – und doch hat er mit seiner Anfrage ins Schwarze getroffen.

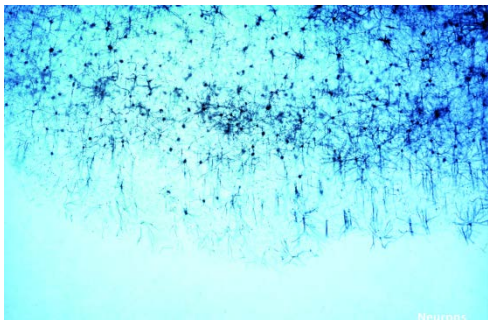
Denn seit vier Jahren gestalte ich mit der Gesundheitsdirektion Kanton Zürich jeweils eine Neujahrskarte, die auch Wissenschaft und Kunst verbindet. Ich habe die vier Karten mitgebracht (vgl. Abbildungen). Angefangen hat alles mit einer mikroskopischen Aufnahme des Glückshormons Serotonin, die mich sehr faszinierte. So wunderschöne Kristalle haben wir in unserem Körper. Allein das zu wissen, macht doch glücklich! Umso mehr freue ich mich auf die Filme Nr. 1 und 4, die Kristalle und Fraktale ins Bild rücken.



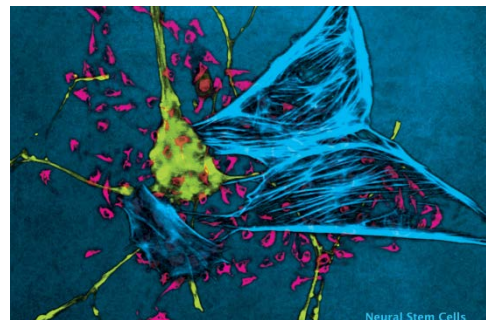
Neujahrskarte 2008/09: Serotonin



Neujahrskarte 2009/10: Netzhaut



Neujahrskarte 2010/11: Neuronen



Neujahrskarte 2011/12: Stammzelle

Besonders gespannt bin ich auch auf den Kurzfilm Nr. 7 mit dem Titel «Stem Cells. The dance of life». Die Stammzellen waren nämlich das Sujet auf der jüngsten Neujahrskarte von 2011/12. Auf der Rückseite der Karte stehen jeweils ein paar Gedanken zum Sujet. Eine Art Motto fürs neue Jahr. Bei der Stammzelle war es die Aussage: «Alles ist möglich.» Weil die Stammzelle sich zu jeder beliebigen Zelle entwickeln kann. Weil sie so angelegt ist, dass ihr alle Möglichkeiten offen stehen.

Aus diesem Grund ist die Stammzelle auch so interessant für die Forschung und Entwicklung. Als Gesundheitsdirektor weiss ich, wie viel man sich in der Medizin von den Stammzellen verspricht. Sie sollen heilen, sie sollen krankes oder fehlendes Gewebe ersetzen.

Natürlich gibt es auch eine kritische Diskussion um den Einsatz von Stammzellen in der Medizin: Das Wirken der Stammzellen auf lange Sicht sei unberechenbar. Analysen zur genetischen Unversehrtheit von Stammzellenlinien seien unzureichend, weil ausserordentlich aufwendig.

Gerade diese Kritik ist eine harte Kritik gegenüber der Forscher-Gemeinschaft. Ihr wird unterstellt, sie scheue den Aufwand für eine ausreichende Analyse. Ich will diese Kritik nicht einfach übernehmen. Ich will sie aber auch nicht verwerfen. Viel eher geht es mir darum, sie als Aufforderung an die Forscher-Gemeinschaft zu verstehen und zu transportieren. Ob bei Stammzellen, im Bereich der Nanotechnologie oder in ganz anderen, modernsten Forschungsfeldern gilt: Es braucht Sorgfalt. Es braucht Ausdauer. Und Genauigkeit.



Mit diesen Begriffen kann ich nun auch die Brücke zurück zur Kunst schlagen: Auch Künstlerinnen und Künstler brauchen diese Eigenschaften. Und das ist sicher auch eine der Botschaften, die mit den Kurzfilmen vermittelt werden soll. Wissenschaftler und Künstler haben vieles gemeinsam. Und deshalb gilt auch: Wissenschaft und Kunst haben viele Parallelen.

Ich freue mich, diese Parallelen jetzt in den Filmen zusammen mit Ihnen zu entdecken. Ich freue mich auf Farben und Formen, auf Licht, Kristalle und Wellen – und auf Chaos. Danke für die Einladung. Und Danke für Ihr Engagement, mit dem Sie uns Laien die Wissenschaft näherbringen.